

Priesterausbildung auf dem Prüfstand

Der Vorgang betrifft zunächst Amerika, hat aber auch diesseits des Atlantiks Bedeutung: Ende September 2005 ist in den USA die vom Vatikan ausgehende Apostolische Visitation der Priesterseminare angelaufen. Sie ist Teil eines Maßnahmenpakets, das der Heilige Stuhl und die US-Bischofskonferenz (USCCB) im Juni 2002 unter dem Eindruck der explosionsartig bekannt gewordenen Fälle sexuellen Mißbrauchs durch Priester beschlossen hatten, nachdem zuvor die US-Kardinäle in Rom mit Papst Johannes Paul II. und hochrangigen Vatikanvertretern zusammengetroffen waren. Bei einem nationalen Treffen in Dallas/Texas, das auf die Krise reagierte, hatten die Bischöfe seinerzeit eine „Charta zum Schutz von Kindern und Jugendlichen“ verabschiedet, mit der sie sich „zu vollständiger Kooperation“ mit der in Aussicht genommenen Visitation verpflichtet hatten. Befaßt sind die Kongregationen für das Katholische Bildungswesen sowie für die Institute des geweihten Lebens und für die Gesellschaften apostolischen Lebens. Militärerzbischof Edwin F. O'Brien, langjähriger Rektor des Priesterseminars der Erzdiözese New York in Dunwoodie und von 1990 bis 1994 Rektor des Nordamerikanischen Kollegs in Rom, war 2004 zum Koordinator der Visitation ernannt worden.

Überprüft werden sollen nicht nur die Ausbildungseinrichtungen für Diözesanpriester („schools of theology“, „college-level seminaries“, „houses of formation“, „academic institutions that form future priests“), sondern auch die der Ordensgemeinschaften, die ein Drittel des Priesternachwuchses stellen. Nach Angaben der Bischofskonferenz gibt es in den USA 229 katholische Seminare, in denen im vergangenen Jahr insgesamt 4556 Studenten unterrichtet wurden. Je nach Größe der Einrichtungen werden Teams von drei bis vier Personen – zusammengesetzt aus Bischöfen, Seminarpersonal und Ordensleuten – die Untersuchungen durchführen. Ein Abschluß ist bis zum Ende des akademischen Studienjahres 2005/06 geplant; kleinere Häuser werden erst später visitiert. 117 Experten sind dafür nach Beratungen mit dem Komitee für Priesterausbildung der Bischofskonferenz und der Konferenz höherer Oberer der Männerorden (CMSM) von der Bildungskongregation ausgewählt worden. Jedes Team wird dieser seinen Bericht übermitteln. Nach Vorliegen aller Berichte wird die Kongregation eine Gesamtauswertung vornehmen und den entsprechenden Bischöfen und Ordensoberen vertraulich zugänglich machen.

Noch zu benennen hat der Koordinator Fachleute, die besonders bei größeren Institutionen beizuziehen sind. Die Visitationsteams, die im voraus Dokumentationen der einzelnen Institutionen sichteteten, werden Studierende wie Lehrende, Fakultätsmitglieder und Absolventen der letzten Jahrgänge interviewen. Die von der Bildungskongregation festgelegten Visitationsziele wurden genau bestimmt: 1. Die

Zulassungskriterien für Priesteramtskandidaten und die Programme für menschlich-spirituelle Ausbildung sollen daraufhin überprüft werden, ob die angehenden Priester „Keuschheit für das Reich Gottes treu leben können“. 2. Andere Aspekte der Priesterausbildung sollen gründlich durchleuchtet werden. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der intellektuellen Formung der Seminaristen, um deren Treue zum Lehramt, besonders auf dem Gebiet der Moraltheologie, im Licht der Enzyklika Johannes Pauls II. „Veritatis splendor“ (1993), zu untersuchen.

Zweifellos stellt die Priesterausbildung die Basis für die Sicherstellung eines reifen Klerus dar – Stichwort: „Qualitätssicherung“. Die Erwartung bzw. Befürchtung, daß im Vorfeld der Visitation das seit langem angekündigte vatikanische Dokument über Homosexualität erscheinen würde, hat sich bisher nicht erfüllt. Kolportiert wurde, daß es ein grundsätzliches Verbot der Zulassung homosexuell empfindender Seminaristen enthalte, worin manche – in ebenso unzulässiger wie diskriminierender Vereinfachung – die alleinige Ursache für die Sex- und Pädophilieskandale erkennen wollen. Spekuliert wird, ob das Ausbleiben der Veröffentlichung daran liegt, daß der Text erst noch von höchster Stelle approbiert werden muß, oder ob sich darin bereits ein moderater Einfluß des neuen, im Mai von Papst Benedikt XVI. ernannten Leiters der Kongregation für die Glaubenslehre, Erzbischof William J. Levada aus San Francisco, zeige.

Mit dem „Schatten“ der Skandale hat die amerikanische Kirche langfristig zu leben. Die Visitation ist aber nur ein Teil des Versuchs einer umfangreicheren Krisenbewältigung. Denn es läßt sich nicht leugnen, daß es auch eine Krise der Leitung gibt. Zuletzt wurde die Spaltung unter den Bischöfen im Wahlkampf im Herbst 2004 sichtbar, als einige Oberhirten sich offen für eine Kommunionverweigerung für den demokratischen Präsidentschaftskandidaten John F. Kerry aussprachen, der als Politiker (nicht als Privatmann) für „Pro Choice“ und damit indirekt für das Recht auf Abtreibung eintrat. Der Erzbischof von Washington, Kardinal Theodore E. McCarrick, warnte damals ebenso wie der Jesuitenkardinal und renommierte Theologe Avery Dulles davor, die Eucharistie zu politisieren und zu instrumentalisieren. Spannungen gibt es auch zwischen Bischöfen und Priestern, die die „No tolerance“-Politik, die Einzel- und Mehrfachvergehen bei sexuellem Mißbrauch unterschiedslos behandelt („Out forever“), nicht mehrheitlich mittragen.

Es wird sich zeigen, ob und was die Visitation zur Problemlösung beiträgt. Auf die Ergebnisse darf man auch in Europa gespannt sein. Die Frage der Zulassung Homosexueller zum Priesteramt etwa bewegt die Gemüter quer über den Globus. Kann es sich die Kirche leisten, auf wertvolle Kandidaten lediglich aufgrund ihrer sexuellen Orientierung zu verzichten? Ist es nicht eine Unterstellung, homosexuelle Priester lebten den Zölibat weniger zuverlässig als heterosexuelle? Kirchliche Erneuerung läßt sich nicht auf Priesterausbildung und diese nicht auf Probleme der Sexualität reduzieren. Das gilt für Amerika ebenso wie für den Rest der Welt.

Andreas R. Batlogg SJ